

750 Jahre Stadt Sinzig – Marksteine der Stadtentwicklung

Dr. Wolfgang Dietz

Verteilt über das gesamte Jahr 2017 feiert die Barbarossastadt Sinzig mit einem ganzen Reigen von Veranstaltungen das Jubiläum ihrer Stadtwerdung. Diese Art, das Jubiläum zu begehen, entspricht sehr gut dem in vielen Einzelschritten verlaufenen Prozess der Stadtwerdung, den ich nachfolgend anhand einer chronologischen Zeittafel nachzeichnen möchte. Dabei wird sich zeigen, dass vielfach wirtschaftliche, geostrategische und machtpolitische Aspekte miteinander verwoben sind.

Römische Zeit

Aus Römischer Zeit sind u. a. archäologische Spuren und Bodenfunde erhalten von einer Terra-Sigillata-Töpferei (Bereich ‚Am Pannenschläger‘ in der Nähe des Rheins), einer Villa mit umgebendem kleinen Siedlungskern auf dem Bergsporn des heutigen Kernstadt-Zentrums um den Kirchplatz sowie einer Villa Rustica im Bereich des Stadtwaldes Harterscheid nahe der heutigen Landstraße nach Königsfeld.

6. – 9. Jahrhundert

Ob der Siedlungsplatz auf dem Kirchplatz seit der römischen Zeit eine ungebrochene Kontinuität aufweist, kann (noch) nicht archäologisch bzw. historisch belegt werden. Anhand von Grabfunden kann jedoch ab der 2. Hälfte des 7. Jahrhunderts eine fränkische Besiedlung als gesichert gelten. Fest steht außerdem, dass es in der Karolingerzeit – also im 8. Jahrhundert – sowohl ein Königsgut Sinzig (Fiscus) mit Pfalz, als auch einen Zehntbezirk des Pfarrsprengels Sinzig gab. Die wichtigste hierfür bislang bekannte Belegstelle stellt eine Urkunde Pippins des Jüngeren dar, die auch in der Pfalz Sinzig ausgestellt wurde:

762, 10. Juli: König Pippin der Jüngere schenkt darin dem Kloster Sankt Peter in Kesseling ei-

nen Teil des Waldes Mellere und wiederum das Kesselingener Kloster mit allen Besitzungen der Reichsabtei Prüm. Im Urkundentext wird das Kloster St. Peter in Kesseling als im Bezirk von Sinzig gelegen bezeichnet. Fortan blieb Sinzig mit seiner Königspfalz aufgrund seiner guten Verkehrsachsen-Anbindung am Kreuzungspunkt der Aachen-Frankfurter Heerstraße (AFH)/Krönungsstraße mit der alten linksrheinischen Römerstraße Köln-Koblenz-Mainz eine regelmäßig genutzte Durchgangsstation deutscher Kaiser und Könige, die dort kurz Hof hielten und Rechtsakte beurkundeten.

855: Das Aachener Marienstift gelangte in den Besitz der Pfarr- und Zehntrechte in der Pfarrei Sinzig. Dabei handelte es sich in erster Linie um Weinzehnten. Die Rechte des Marienstifts gingen im Jahre 1243 im Rahmen eines Zehnttauschs an die Reichsabtei Deutz über. Zunächst Teil des gemeinsamen Fiskus Remagen-Sinzig, etablierte sich Sinzig gegen *Ende des 9. Jahrhunderts* als prosperierender eigener Fiskalbezirk.

War Sinzig als Reichsgut bisher in erster Linie aufgrund seiner landwirtschaftlichen Erträge (Wein etc.) und damit steuerlicher Einkünfte interessant, so trat im Hochmittelalter der geostrategische und politische Aspekt stärker in den Vordergrund. Denn angesichts zunehmender Schwächung der königlichen Zentralgewalt (Doppel- bzw. Gegenkönigtum, Interregnum), zunehmender Macht der Territorialherren im Grenzgebiet der rivalisierenden geistlichen Kurfürstentümer Trier und Köln sowie wachsender Spannungen zwischen benachbarten Klein- und Kleinstherrschaften geriet Sinzig immer mehr in den Fokus rivalisierender Mächte mit ihren politisch-wirtschaftlichen Begehrlichkeiten. So kamen im 12. und 13. Jahrhundert unruhige Zeiten auf das Reichsgut Sinzig zu.

12. -13. Jahrhundert

Vorangegangene gewaltsame Auseinandersetzungen mit Ahrweiler gipfelten 1114 in der Brandschatzung und weitgehenden Zerstörung Sinzigs durch Ahrweilerer Milizen.

Bis 1147:

Wiederaufbau der Wohnbebauung auf dem Kirchberg und am Harbach mit einigen festen, aus Stein erbauten Höfen (wie z. B. Martelsburg, Trierer Hof, Landskroner Hof, Jülicher Hof). Außerdem westlich die Neuerschließung eines Areals bis hin zur heutigen Mühlenbachstraße. Deren neue Häuser befanden sich im Prinzip auf offener Fläche. Da am Rhein Staufer und Welfen gewaltsam um die Vorherrschaft im Königtum stritten (1198-1206), musste man zumindest die Pfalz an einen sichereren Ort verlegen. So begann man **ab 1206** mit der Errichtung der Burg Landskron. Dies bedeutete für Sinzig eine Minderung seines Rangs als Königshof, weil die neue Höhenburg fortan als Königspfalz diente. **Ab 1219** zog der königliche Amtmann auf Burg Landskron als Verwalter des Reichsguts Sinzig auch den Vorsitz des Sinziger Gerichts an sich. **Nach 1225:** In diesem Zusammenhang könnte der Neubau der für die damalige Einwohnerschaft Sinzigs stark überdimensionierten Stadtpfarrkirche St. Peter im sog. (romanischgotischen) Übergangsstil als eine Art von Kompensationsmaßnahme für den erlittenen Ein-



Das Stadtwappen von Sinzig

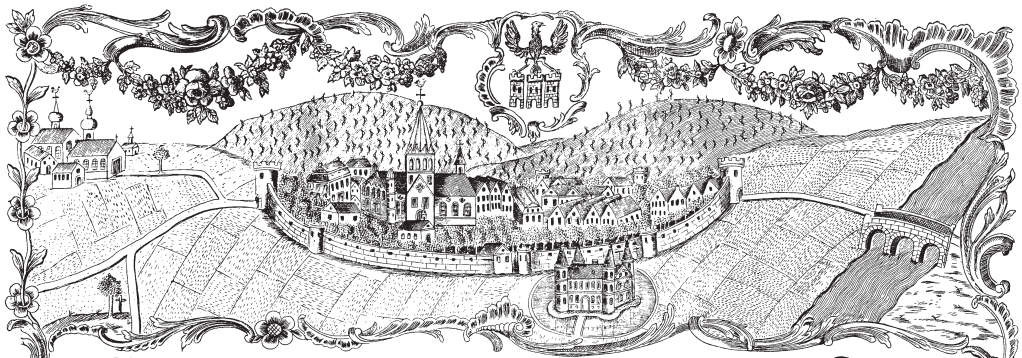
fluss- und Prestigeverlust erfolgt sein. Denn schließlich war die neue Kirche auf ihrem exponierten Felsporn weithin sichtbar.

1254, 21. Mai: † König Konrad IV. - Zusammenbruch der Stauferherrschaft auch am Rhein.

1255, 1. April: Auf Fürsprache der Burggrafen Friedrich und Arnold von Hammerstein sowie Gerhards von Landskron bei 4 einflussreichen Kölner Bürgern gelang es

dem Reichsort Sinzig, in den Friedensbund der Stadt Köln und somit auch in den Rheinischen Städtebund aufgenommen zu werden. Die dortige Mitgliedschaft, ja der Bestand des Rheinischen Städtebundes selbst, blieben jedoch Episode (Auflösung 1257).

Erneut ohne starken Rückhalt, suchte Sinzig jetzt offenbar den Anschluss an die Grafschaft Jülich. Über den Zeitpunkt schweigen die Quellen. Jedenfalls drohte bald weiteres Ungemach, weil es zu einer Fehde zwischen Erzbischof Engelbert von Köln und Graf Wilhelm IV. von Jülich kam. Als **um 1265/66** die erzbischöflichen Truppen vor Sinzig aufmarschierten, ergab sich die Sinziger Garnison auf Anraten des Grafen von Jülich kampflös der Übermacht. Dass sich der Kölner Erzbischof gerade Sinzig ausgesucht hatte, um Jülich zu treffen, betrachtet Amendt (*750 Jahre Stadt Sinzig*, S. 32) als mögliche Strafaktion für ein am 2. Mai 1265 in Sinzig



Zunftbrief (Ausschnitt) mit alter Ansicht der Stadt Sinzig um 1750

*Modell der Stadt
mit der Pfarrkirche,
der Stadtmauer und
spätmittelalterlichen
Bebauung*



erfolgte Judenpogrom, dem 72 Personen zum Opfer gefallen waren, was dem Kölner Erzbischof entsprechende Ausfälle bei den Judenschutzsteuern beschert habe.

Die Grundlage unseres Stadtjubiläums

1267, 9. Oktober: Erstmalige Bezeichnung der Sinziger Einwohnerschaft als „oppidani“. Erzbischof Engelbert von Köln bestätigt allen Bürgern von Sinzig „**sie in sämtlichen Rechten und Freiheiten erhalten und bewahren zu wollen, die sie in Sinzig bis jetzt vom Reiche seit alters her besitzen.**“ - Dies ist m. E. zu werten als Bestätigung des rechtlichen Status Quo von Sinzig, seines damals und zuvor unter Reichsunmittelbarkeit erreichten Standes im Prozess der langwierigen Stadtwerdung. Wegen einer uns bis heute fehlenden förmlichen Stadterhebungsurkunde habe ich bereits bei früheren Gelegenheiten die Auffassung vertreten, die Urkunde vom 9. Oktober 1267 quasi ersatzweise als ‚Stadterhebungsurkunde‘ zu betrachten. Denn unstrittig ist, dass 1267 der Stadtwerdungsprozess Sinzigs zwar bereits in vollem Gange, aber eben auch noch nicht abgeschlossen war. Amendt (750 Jahre Stadt Sinzig, S. 32-35) vertritt, z. T. gestützt auf Schewe, die These von einer früheren förmlichen Stadterhebung, hat in seiner verdienstvollen Regestensammlung sehr viele neue Detailerkennnisse

der Stadtwerdung Sinzigs zusammentragen können, steht aber ebenfalls vor dem Dilemma, dass sich offenbar die Stadtwerdungsurkunde nicht finden lässt.

13.-14. Jahrhundert

Hatten zuvor die Landskroner bzw. Hammersteiner Herren Rechtsakte für Sinzig gesiegelt, so legte sich die Stadt zwischen März 1268 und Dezember 1270 ein erstes eigenes Siegel zu - als Zeichen ihrer rechtlichen Souveränität: Für eine Urkunde vom 1. Dezember 1270 ist das Siegel erstmals nachgewiesen. Das älteste bis heute erhalten gebliebene Stadtsiegel stammt aus dem Jahre 1280 und zeigt am unteren Rand die Darstellung einer idealtypisch stilisierten Stadtmauer. Um 1360 legte sich die Stadt zusätzlich noch ein Sekretsiegel für Sonderzwecke und Geheimsachen zu, von dem sich ein Exemplar aus der Zeit um 1370 erhalten hat.

Weitere Marksteine aus dieser Zeit stellen dar: 1275: Die erste Erwähnung eines Sinziger *Schultheißen*,

1290: die erstmalige Nennung des Sinziger (*Stadt-)*Rates und

1310: erstmals verwirklicht das Recht zum Betreiben eines *Jahrmarktes*.

Dazu kontrastiert deutlich, dass zur selben Zeit Sinzig immer mehr seine faktische Selbstständigkeit verlor:

Denn ab 1276 übertrug Graf Wilhelm von Jülich den Burggrafen Arnold und Johann von Hammerstein die Gerichtsrechte zu Sinzig. Es folgten Verpfändungen, Unterverpfändungen und Wiedereinlösungen, bis schließlich 1290/1329 die Eingliederung als jüliches Amt in das Territorium des Herzogtums Jülich vollzogen war.

Bleibt noch das Thema *Stadtmauer*:

Weitere Überfälle und Übergriffe in den voraufgegangenen Jahrzehnten hatten nun doch in den führenden Kreisen der Ministerialen Sinzigs den Plan einer schützenden Stadtmauer reifen lassen, zu deren Bau und Finanzierung allerdings eine Zustimmung des Landesherrn, sprich Königs, erforderlich war. Ein schwieriges Unterfangen, dessen Realisierung gegen Ende des 13. Jahrhundert endlich in greifbare Nähe rückte:

1297, 3. Dezember: Privileg Kaiser Adolfs von Nassau: Genehmigung zur Erhebung einer lokalen Sondersteuer zur Ansparung des Kapitals zum Bau einer Stadtmauer

1305, 30. März: Erneuerung des Privilegs von 1297 durch Kaiser Albrecht II.

1326/27: Fertigstellung der Sinziger Stadtmauer. Sie umschloss außer der vergleichsweise kleinen Stadtkernbebauung ein überwiegend landwirtschaftlich genutztes Areal von etwa 23 Hektar Gesamtfläche.

1327, 30. Mai: Die Urkunde erwähnt befestigte Häuser (Burgi) im Verbund der umlaufenden Stadtbefestigung. Gemeint sind damit neben den 3 Stadttoren die beiden befestigten Wighäuser (Wehrhäuser), deren Reste heute noch erkennbar sind.

1337: Kaiser Ludwig erteilt dem Sinziger Territorialherrn, dem Grafen Wilhelm von Jülich zur besseren Verteidigung Sinzigs die Erlaubnis zum Bau einer Burg, die der nördlichen Stadtmauerseite vorgelagert ist und als Wasserburg ausgeführt wurde. Auf deren Grundmauern befindet sich das 1854-58 erbaute heutige Sinziger Schloss.

Fazit

Die vorstehend zusammengetragenen Marksteine dokumentieren, wie langwierig und schwierig der Weg für Sinzig war, bis es end-

lich seine volle Stadtentwicklung erreicht hatte. Erfolge und Rückschläge lagen oft dicht beieinander. Häufig bestand auch ein harter Kontrast zwischen Anspruch und Wirklichkeit. Nicht als Reichsort oder Königspfalz, sondern erst wesentlich später, im Verbund des Territorium Jülichs, erreichte die Barbarossastadt sozusagen ihren Voll-Status als Stadt mit allen Merkmalen, Rechten und Pflichten.

Wenn wir nun das Jahr 2017 zum Jubiläumsfestjahr der Stadt Sinzig ausgestalten, so tun wir dies in der Überzeugung, dass 750 Jahre städtischer Tradition es wert sind, gebührend gefeiert zu werden - und zwar auch in dem Bewusstsein, dass alle wissenschaftliche Forschung und Erkenntnis über Stadtentwicklung im Mittelalter sich im Fluss befindet und somit einer gewissen Vorläufigkeit ihrer Ergebnisse unterliegt.

Quellen und Literatur:

- Amendt, Karl-Friedrich: 750 Jahre Stadt Sinzig ... aber wann genau?, in: Förderverein Denkmalpflege und Heimatmuseum in Sinzig e.V. (Hg.), 750 Jahre Stadt Sinzig ... aber wann genau?, Sinzig 2015, S. 3-46
- Amendt, Karl-Friedrich: Regestensammlung zu Sinziger Urkunden und Sachakten, Sinzig 2014-2016
- Dietz, Wolfgang: 700 Jahre Stadtmauer Sinzig, in: Landkreis Ahrweiler (Hg.): Heimat-Jahrbuch 2005 Kreis Ahrweiler, Jg. 62, S. 111-115
- Dietz, Wolfgang, Hintergrundinformationen zum Wappen der Stadt Sinzig, in: Förderverein Denkmalpflege und Heimatmuseum in Sinzig e. V. (Hg.), 750 Jahre Stadt Sinzig ... aber wann genau?, Sinzig 2015, S. 47-64
- Dietz, Wolfgang, Zur Problematik von Orts- und Stadtjubiläen - am Beispiel der Stadt Sinzig, in: Landkreis Ahrweiler (Hg.): Heimat-Jahrbuch 2013 Kreis Ahrweiler, Jg. 70, S. 129-134
- Helbach, Ulrich: Das Reichsgut Sinzig, Phil. Diss. Universität Bonn (= Besch, Werner, Cox, Heinrich Leonhard, Droegge, Georg (Hgg.): Rheinisches Archiv - Veröffentlichungen des Instituts für Geschichtliche Landeskunde der Rheinlande der Universität Bonn, Bd. 122), Köln-Wien 1989, S. 51 ff., 56, 78, 88-89
- Helbach, Ulrich: Sinzig - Rheinischer Städteatlas, Lieferung XI Nr. 62, hgg. vom Landschaftsverband Rheinland - Amt für Rheinische Landeskunde, Bonn 1994, Vorwort und S. 1-7
- Kleemann, Otto: Vor- und Frühgeschichte des Raumes Sinzig, in: Haffke, Jürgen/Koll, Bernhard (Hgg.), Sinzig und seine Stadtteile - gestern und heute, Sinzig 1983, S. 28-50
- Kossin, Wim: Sinzig im Mittelalter 700 - 1500 in: Haffke, Jürgen/Koll, Bernhard (Hgg.), Sinzig und seine Stadtteile - gestern und heute, Sinzig 1983, S. 51-74
- Landesarchivverwaltung Rheinland-Pfalz (Hg.): Propter culturam pacis ... um des Friedens willen - Der Rheinische Städtebund von 1254/56 - Katalog zur Landesausstellung in Worms vom 24. Mai bis 27. Juli 1986, Koblenz 1986, S. 17 und 71
- Schewe, Dieter: Geschichte Sinzigs und seiner Königspfalzen - Angelpunkte der Römer, Karolinger, Staufer zwischen Ober- und Niederrhein 40 bis 1227 / Geschichtsforschungen der Rheinlande, Sinzig 2004, S.117-124, 319, 325-329, 424-445

Marksteine der Sinziger Stadtentwicklung von der Frühneuzeit bis heute

1563 - 1574 1637/39	Ausbau und Erweiterung der Wasserburg, Zerstörung 1689. Neuerrichtung Mauritiuskapelle (Helenenberg), 1651 Konventsgebäude; Minoritenkloster-Kloster 1802 aufgehoben, Kirche 1806 abgebrochen (Säkularisierung).
1800	In französischer Zeit: Errichtung der Mairie Sinzig, bestehend aus den Gemeinden Sinzig, Franken, Koisdorf, Löhndorf und Westum.
1816	Sinzig im preußischen Landkreis Ahrweiler; neue Landbürgermeisterei umfasst alle vormaligen Mairie-Gemeinden.
1857	Trennung von Stadt- und Landbürgermeisterei Sinzig.
1858	Bau linksrheinische Eisenbahnstrecke - Anbindung durch Bahnhof Sinzig.
1870	Gründung Mosaikplatten-Fabrik, später AGROB, heute Deutsche Steinzeug.
1879	Gründung Amtsgericht Sinzig, seit 1915 in eigenem Gebäude.
1893	Gründung St. Franziskus-Kranken- u. -Armenhaus, heute Seniorenzentrum.
1906 - 1921 1933 - 1945	Lehrerausbildung im 1904/05 eigens erbauten Präparandie-Gebäude. NS-Diktatur auch in Sinzig mit Gleichschaltung und Verfolgung, Bombenkrieg und Besetzung.
1935, 28.6. bis 30.6.	NS-inszenierte Pseudo-600-Jahr-Feier der Stadt Sinzig ohne jede historische Grundlage mit Stadttor-Attrappen, Beflaggung, Platzkonzert, Festgottesdienst, Stadtratsfestsitzung, Barbarossafestspiel, Festumzug und eigener Festschrift.
1936	Coisdorf(f) wird zu Koisdorf in der heutigen Schreibweise.
1937	Eröffnung Thermal Freibad Bodendorf / heute Nostalgiebad.
1953/54	Gründung HeimatMuseum und städtische VHS, Ankauf Schloss.
1962 - 1964/1965	Neubau der Volksschule Sinzig am Dreifaltigkeitsweg, wird zugleich Mittelpunkt- und christliche Gemeinschaftsschule, heute Realschule plus Barbarossaschule.
1964 - 1967 1968/1969	Bau der B 9-Umgehungsstraße auf einer Hochbrücke. Auflösung der Amtsbürgermeisterei Sinzig: Die bisherigen Landgemeinden Franken, Koisdorf, Löhndorf und Westum werden zu Stadtteilen der neuen Stadt Sinzig; von der bisherigen Amtsbürgermeisterei Remagen kommt Bodendorf noch hinzu.
1968 - 1971 1972	Bau des Rhein-Gymnasiums Sinzig; Unterrichtsbeginn: 26. 8.1971. Bodendorf erhält den Bad-Titel; TÜV-Prüfstelle übersiedelt von Bad Neuenahr nach Sinzig
1979-1993 1983	Rettung des Sinziger Zehnthofes durch privaten Kauf und Sanierung Chronik „Sinzig und seine Stadtteile“ erscheint
2004	Löhndorf wird eines der 6 bundesweit anerkannten Rosendörfer
2006	1. Straßen-Kreisel - „Sinziger Kreuz“ / Sanierung Bahnhofsvorplatz
2015	Abschluss Innenstadt-Sanierung / Sinzig „Fairtrade-Stadt“